

**„Magnete auf zwei Beinen“
oder
Männer in Kindereinrichtungen**



Ergebnisbericht

der Qualifizierungs-ABM

„Berufsorientierung männlicher Jugendlicher im sozialen Bereich,
speziell in Kindereinrichtungen“

August 2003 – August 2004

Impressum

Herausgeber:
Berlin-Brandenburger Väterinitiative e.V.
Schopenhauerstraße 9, 03050 Cottbus
Tel./Fax 0355-3800380
cottbus@vaeterinitiative.org

Büro Berlin: Palisadenstraße 30, 10243 Berlin
Tel./Fax 030-2427206
info@vaeterinitiative.org

www.vaeterinitiative.org

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. Ursula Hempel

Fotos: privat

Layout/Satz/Druck:
Schnelldruck Schiemenz GmbH

Copyright ©2004 bei der BBVI e.V.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Interessierte,

vorliegende Broschüre ist der Ergebnisbericht eines Projektes, das wir vom 15.08.2003 bis zum 14.08.2004 im Rahmen einer Qualifizierungs-ABM für 14 junge Männer in Zusammenarbeit mit der Agentur für Arbeit Cottbus und 10 Cottbuser Kindereinrichtungen durchgeführt haben.

Mit dieser Maßnahme ging es uns darum, vor dem Hintergrund hoher Jugendarbeitslosigkeit ein Angebot für arbeitslose junge **Männer** zu schaffen zur beruflichen Neuorientierung in sozialen Berufsfeldern, in denen überwiegend Frauen tätig sind. Es war **nicht** beabsichtigt, die jungen Männer auf einen Weg zum Erzieher oder „Kindergärtner“ zu bringen oder gar auszubilden!

Der Bericht wurde auf der Grundlage einer Evaluierung erstellt. Diese hatte vor allem das Ziel herauszuarbeiten, inwieweit es sinnvoll ist, auf diesem Wege junge Männer an soziale Berufsfelder heranzuführen. Des weiteren sollte herausgefunden werden, ob bei Männern überhaupt eine entsprechende Motivation vorhanden ist, in diese bislang weiblichen Domänen „hineinzuschnuppern“, welche sozialen Kompetenzen durch die praktische Arbeit mit Kindern ausgeprägt werden können und wo eventuelle Probleme, Hemmnisse oder Vorbehalte liegen.

Es gibt am Ende der 12 Monate viel Interessantes und Überraschendes zu berichten, weil sich Effekte und Wirkungen ergeben haben, mit denen wir selbst nicht gerechnet hatten; z.B. die Tatsache, dass alle dabeiblieben und 10 der 14 Teilnehmer sich eine Ausbildung als Erzieher vorstellen könnten.

Verschweigen wollen wir aber auch die Probleme nicht, die sich vor allem aus der Tatsache ergeben haben, dass 12 Monate schnell vorbeigehen und die Frage von Anfang an im Raum stand: Wie geht es für die Teilnehmer weiter?

Die Erfahrungen, die alle am Projekt Beteiligten gemacht haben, zeigen, dass es viele Ansatzpunkte gibt, an denen genauer und differenzierter hin zuschauen ist, die weiterentwickelt werden sollten, wobei mehr Verantwortung von Institutionen sowie der Politik übernommen werden müsste.

Die Ergebnisse und Wirkungen machen Mut, Jungen und junge Männern zu bestärken, soziale Berufe und insbesondere den Erzieherberuf zu ergreifen.

An dieser Stelle sei allen gedankt, die sich mit uns für das Projekt stark gemacht, bei der mehr als einjährigen Vorbereitung durchgehalten und mit Engagement zum Erfolg beigetragen haben. Ein Dankeschön gilt den Teams der beteiligten Kindereinrichtungen und nicht zuletzt den 14 jungen Männern, die sich neugierig und offen auf dieses „Experiment“ einließen.

Cottbus im August 2004

Jürgen Schlicker
Vorsitzender der Berlin-Brandenburger Väterinitiative e.V.

Inhalt

Allgemeine Informationen zum Projekt	3
Zielstellungen	4
Arbeitsaufgaben der Teilnehmer	4
Schwerpunkte der begleitenden Qualifizierung	5
Ergebnisse und Erfahrungen zur Nützlichkeit und nachhaltigen Wirkung des Einsatzes der Teilnehmer	7
Problemfelder	17
Fazit	20
Medienberichte	24

Allgemeine Informationen zum Projekt

Diese Maßnahme wurde von der Agentur für Arbeit Cottbus im Rahmen des Jugendsonderprogrammes (JuSoPro) vom 15.08.03 bis 14.08.04 gefördert.

Es entstand vor dem Hintergrund folgender sozialer Gegebenheiten:

- zunehmende Freisetzung von Arbeitskräften in traditionell männlich dominierten Branchen (Anstieg der Arbeitslosigkeit von Männern zwischen 1998 und 2003 um 11,4 % - Rückgang bei Frauen um 1,4 %),
- mangelnde berufliche Perspektiven für Jugendliche in der Region Südbrandenburg, besonders für männliche, mit und ohne Abschluss (2002 betrug der Anteil der Männer an der Jugendarbeitslosigkeit in Brandenburg 61 %.),
- fehlende männliche Vorbilder und Bezugspersonen in Kindertagesstätten und Grundschulen (Anteil der weiblichen Beschäftigten zwischen 90 und 95%)

Teilnehmer am Projekt waren 14 junge, vorher arbeitslos gemeldete Männer im Alter zwischen 20 und 25 Jahren aus Cottbus und Umgebung, mehrheitlich mit Abschlüssen in handwerklichen und Bauberufen.

Einige haben Zivildienst absolviert. Zwei von ihnen sind bereits Vater eines Kindes, mit dem sie zusammenleben.

Sie wurden während der 12 Monate sozialpädagogisch von einem entsprechend ausgebildeten, männlichen Kollegen betreut.

Bestandteil der Maßnahme war eine theoretische Qualifizierung mit einem Gesamtumfang von 624 Stunden. Sie wurde durchgeführt von Fröbel e.V. Berlin.

Den praktischen Anteil absolvierten die jungen Männer, einzeln oder zu zweit, in 10 Cottbuser Kindereinrichtungen in freier Trägerschaft. Einige Einrichtungen sind an speziellen Brandenburger Bildungsprogrammen (z.B. 10-Stufen-Programm-Bildung) beteiligt.

Das Projekt wurde unterstützt von der Beauftragten für Chancengleichheit der Arbeitsagentur Cottbus, vom Jugendamt, von der Kita-Fachberaterin und der Gleichstellungsbeauftragten der Stadt Cottbus sowie von der Gleichstellungsbeauftragten des Diakonischen Werkes Berlin-Brandenburg e.V.

Zielstellungen des Projektes

Motivierung junger, arbeitsloser Männer für eine berufliche Neuorientierung

Kennenlernen sozialer Berufsfelder, die überwiegend frauendominiert sind („Männer in Frauenberufe“ als Beitrag zur Entwicklung von Chancengleichheit/Gender Mainstreaming)

Freisetzung individueller Ressourcen und Förderung sozialer Kompetenzen der Teilnehmer durch die Beschäftigung mit Kindern

Anwesenheit von „Alltagsmännern“ in öffentlichen Sozialisations- und Erziehungsräumen für Kinder bei der Herausbildung ihrer (männlichen und weiblichen) Identität

Arbeitsaufgaben der Teilnehmer

sich über soziale Berufsfelder, grundlegende Aspekte sozialer Arbeit und deren gesetzliche Grundlagen orientieren,

sich Grundwissen über die Arbeit in Kindereinrichtungen sowie praktische Erfahrungen im Umgang mit Kindern verschiedenen Alters aneignen,

zusätzliche, Alltagswissen erweiternde und Kreativität fördernde Beschäftigungsangebote für die Kinder initiieren und durchführen,

Unterstützung im Tagesbetrieb der Einrichtung geben als „fürsorgliche“ männliche Vorbilder und Bezugspersonen.



Schwerpunkte der begleitenden Qualifizierung

Grundlagen von Kommunikation

Allgemeine Grundlagen, Arbeitsfelder und Methoden der Sozialarbeit

Gesetzliche Grundlagen KJHG, BSHG

Menschenbilder – Berufsbild des Erziehers/der Erzieherin

Anforderungen an Kita-Mitarbeiter und Aufsichtspflicht

Verschiedene pädagogische Ansätze (Montessori, Fröbel, Reggio, Waldorf, Spielpädagogik)

Sozialisation im Kindes- und Jugendalter (u.a. Sprachentwicklung und Sprachförderung, Verhaltensauffälligkeiten, Entwicklung von Phantasie und Kreativität)

Motivations- und Bewerbungstraining (u.a. Selbstbewusstsein und Selbsteinschätzung, Zeitmanagement, Stressbewältigung)

Das Curriculum und die Dozenten wurden von Fröbel e.V. Berlin bereitgestellt.

Die Inhalte wurden praxisnah vermittelt mit der Möglichkeit für die Teilnehmer, unmittelbar Beispiele aus ihrer Arbeit in den Kindereinrichtungen einzubringen und gemeinsam zu diskutieren.

Zu den beteiligten Kindereinrichtungen gab es einen ständigen Informationsfluss über die behandelten Themenkomplexe.

Im Großen und Ganzen wurden Inhalt und Ablauf der begleitenden Qualifizierung sowohl von den Teilnehmern als auch von den Einrichtungen positiv und für die praktische Arbeit nutzbringend eingeschätzt.

„Das ist eigentlich alles wichtig. Es sind fast alle Themen, die man in der Praxis braucht. Manches lese ich sogar zu Hause nach. Man kann das auch im Privatleben umsetzen.“ (Ch., 25 Jahre)

„Wenn ich mittendrin sitze, ist's auch manchmal langweilig. Aber dann gucke ich mir's noch mal an und beziehe es auf die Arbeit – dann wird's schlüssig.“ (T., 23 Jahre)

„Manchmal ist es zu viel, vor allem, was nicht so den praktischen Bezug hat...“ (St., 23 Jahre)

Für die Leiterinnen der Einrichtungen war es wichtig, dass den jungen Männern ein gewisses Grundwissen über die Arbeit mit Kindern vermittelt wurde, dass sie einen Einblick in dieses Arbeitsfeld erhalten haben und immer versucht wurde, den Bezug zur praktischen Arbeit herzustellen. Das wurde insbesondere durch den zeitlichen Wechsel zwischen Theorie und Praxis (in der Regel 1 Woche Qualifizierung und 3 Wochen Praxiseinsatz) ermöglicht.

„Nur Theorie und dann irgendwann mal Praxis wäre nicht so hilfreich...“ (Frau L.)

Ergebnisse und Erfahrungen zur Nützlichkeit und nachhaltigen Wirkung des Einsatzes der Teilnehmer

An dieser Stelle sollen explizit die Aspekte in den Mittelpunkt gestellt werden, die auf Nützlichkeit und **Nachhaltigkeit** hinsichtlich Einstellungsveränderungen und Ressourcen für die Herausbildung von Berufswahlverhalten und Motivation bei Jungen und jungen Männern hinweisen. Ebenso soll herausgearbeitet werden, in welcher Weise auf die Veränderung des öffentlichen Bewusstseins in Bezug auf die Geschlechterrollen eingewirkt werden kann.

Diese Faktoren bleiben mittelfristig nicht ohne Einfluss auf die Entwicklung von Chancengleichheit beider Geschlechter und sind in hohem Maße von arbeitsmarktpolitischer Relevanz.

Zugrunde liegen der Zusammenfassung, die – das sei nochmals betont – keinen wissenschaftlichen Anspruch erhebt:

- standardisierte mündliche und schriftliche Befragungen der Teilnehmer und qualitative Interviews mit den Leiterinnen der beteiligten Kindereinrichtungen,
- informelle Rückmeldungen der Dozenten des Qualifizierungsträgers,
- Eindrücke aus vielen persönlichen Gesprächen mit den jungen Männern, den Kita-Teams und der Fachberaterin sowie
- Erfahrungen und Einschätzungen, die im Rahmen eines Informationsgespräches, Anfang Februar 2004 in Cottbus, als Zwischenauswertung zusammengetragen wurden. Daran beteiligt waren alle Akteure und Akteurinnen des Projektes sowie Gäste aus dem Brandenburger Ministerium für Arbeit, Soziale, Gesundheit und Frauen.

Bei der Darstellung der Ergebnisse sollen auch die Teilnehmer des Projektes selbst zu Worte kommen. Charakteristische Aussagen aus den persönlichen Interviews werden dafür in anonymisierter Form wiedergegeben, ebenso Äußerungen der Kita-Leiterinnen.

Für die beteiligten jungen Männer haben sich in Bezug auf ihre persönliche Entwicklung und Situation völlig neue Perspektiven eröffnet.

Sie wären ohne das Angebot, an dieser ABM teilzunehmen kaum oder gar nicht darauf gekommen, sich in sozialen Berufen zu orientieren oder gar Erzieher zu werden. (Lediglich Altenpfleger war für zwei von ihnen eine überlegenswerte Alternative.)

„Da kommt man bei der Berufswahl ja gar nicht drauf.“ (M., 21 Jahre)

„Wenn das Arbeitsamt das nicht angeboten hätte wär`ich gar nicht auf die Idee gekommen, auf Soziales zu gehen.“ (D., 25 Jahre)

Fast alle sind mit **Motivation und Neugier** in das Projekt eingestiegen.

„Ich hab`gedacht, ich probier`s einfach. Es ist eine neue Erfahrung und es macht Spaß, mit den Kindern zu arbeiten.“ (F., 21 Jahre)

„Ich war bereit, mal zu gucken, weil ich ja schon länger arbeitslos war.“ (H., 25 Jahre)

„Gut, hab`gesagt, mal sehen, ob es mir liegt. Nach den ersten 14 Tagen in der Kindereinrichtung habe ich Geschmack`dran gefunden.“ (M., 25 Jahre)

„Es war nicht der Druck, weil es vom Arbeitsamt kam. Hat mich schon interessiert. Wenn man`s nicht machen will, findet man schon`was...“ (St., 23 Jahre)

„War so teils-teils. Na gut hab`ich gedacht, versuchst es halt, das so zum Überbrücken, weil ich ja sowieso nichts habe... Aber nun macht`s auch Spaß.“ (M., 22 Jahre)

Die jungen Männer haben sich in den zurückliegenden Monaten durch diese Tätigkeit **überwiegend positiv entwickelt**. Das wird auch mehrheitlich von den Leiterinnen der Einrichtungen und den Dozenten, die die Qualifizierung durchgeführt haben sowie von ihrem Betreuer bestätigt.

Viele ihrer individuellen Ressourcen und Talente konnten in der Arbeit mit den Kindern abgefordert und genutzt werden, wie z.B. handwerkliche und sportliche Fähigkeiten, Computerwissen, Hilfestellung bei den Hausaufgaben der Hortkinder, Organisations- und schauspielerisches Talent.

Sie selbst **fühlen sich gereifter, verantwortungsbewusster** und durch die Akzeptanz der Kinder **bestätigt und aufgewertet**.

„Ich fühle mich durch die Kinder sehr bestätigt. Das gibt mir ein ganz anderes Selbstvertrauen.“ (M., 25 Jahre)

„Bin verständnisvoller geworden und vielleicht auch ein bisschen reifer – nicht mehr so ausgeflippt...“ (S., 24 Jahre)

*„Es hat sich einiges geändert, man sieht manches anders als vorher...“
(D., 25 Jahre)*

Sie freuen sich über die Reaktionen der Kinder und deren Anhänglichkeit.

„Das gibt mir das Gefühl, dass ich gebraucht werde, nicht nur für die eigene Familie.“ (Ch., 25 Jahre)

*„Die Kinder kommen angerannt, hängen an der Hose, wie so `ne Traube. Ist irgendwie ganz cool. Das fetzt schon, wenn man so akzeptiert wird.“
(M., 21 Jahre)*

„Wenn die Kinder ankommen...- Das ist schön! Es ist auf alle Fälle eine dankbare Arbeit, die mir Bestätigung gibt. Wenn das nicht wäre, würde es mir keinen Spaß machen. Man braucht das auch, dass man merkt, dass man es gut macht!“ (T., 23 Jahre)

Viele hätten nicht gedacht, dass ihnen diese Arbeit soviel Spaß macht bzw. überhaupt ein für sie in Frage kommendes Tätigkeitsfeld sein könnte.

*„Vorher hab`ich immer gesagt: Ich und Kinder? Nee, das wird nichts!“
(D., 22 Jahre)*

„Das ist keine Pflichtübung. Sonst wär`ich ja nicht hier!“ (M., 21 Jahre)

Für eine **spätere Rolle als Vater** sehen die jungen Männer viele Vorteile und ein ganz anderes Herangehen als vorher.

„Ich habe recht viel über Kinder gelernt. Hab`jetzt keine Angst mehr, so als Vater; also Vater zu werden, weil man jetzt vieles weiß, was man zur Erziehung des Kindes braucht...“ (M., 22 Jahre)

„Bisher konnt`ich mir eigene Kinder kaum vorstellen. Aber nun! Mein Gott, schlimmer kann`s nicht kommen... Man hat jetzt keine Angst mehr, so`n kleenes Wurschtel anzufassen!“ (D., 25 Jahre)

„Ich habe jede Menge mitbekommen. Eigentlich alles, was man braucht, wenn man später selber mal Kinder hat...“ (M., 21 Jahre)

Einige junge Männer meinten sogar, dass ihr Kinderwunsch positiv bestärkt worden sei.

„Wenn es passiert, passiert es halt. Ich würde mich freuen.“ (D., 22 Jahre)

„Ich habe voriges Jahr gesagt, ich möchte jetzt keine Kinder haben. Und wenn ich jetzt eine Freundin hätte und meinen Beruf – ich würde sofort sagen: Okay! Wär kein Problem mehr. (St., 23 Jahre)

Die beiden jungen Väter haben ein gestärktes Selbstverständnis und mehr Sicherheit beim praktischen Umgang mit ihrer Vaterrolle gewonnen.

„Ich komme besser klar damit und fühle mich gereifter. Ist `ne gute Vorbereitung, wenn das eigene Kind in das Alter kommt.“ (H., 25 Jahre)

„Am Anfang gab es schon „Revierkämpfe“ mit der Partnerin. Sie dachte, dass ich ihr `was wegnehmen will... Aber dann war sie begeistert, dass ich mich so gut auskenne...“

Auch hinsichtlich der Herausbildung eines **Gemeinschaftssinns** sowie von **Kommunikationspotentialen** untereinander hat das Projekt in hohem Maße beigetragen. Nach relativ kurzer Zeit hatten sich die Teilnehmer, die ja immer wieder zur theoretischen Qualifizierung mehrere Tage zusammenkamen, als Gruppe konstituiert. Sie trafen sich sogar regelmäßig in der Freizeit und haben auf Grund der gleichen Ausgangsbedingungen („*Alle hatten Null-Ahnung!*“) und der gleichen Probleme in der Arbeit ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl entwickelt. Sie haben sich meist intensiv über ihre Erfahrungen und Probleme ausgetauscht.

„Schon nach den ersten 3 Wochen war ein richtig gutes Verhältnis untereinander: Das ist schon erstaunlich, weil wir doch vom Arbeitsamt und vom Verein so zusammengewürfelt wurden... Ist eigentlich `ne richtig klasse Truppe geworden!“ (D., 25 Jahre)

Für die beteiligten Kindereinrichtungen hat sich nach weitgehend übereinstimmenden Äußerungen der Kita-Leiterinnen eine Bereicherung ihrer Arbeit und Angebote durch die Präsenz beider Geschlechter im Kita-Alltag ergeben.

Die meisten Teams standen dem Einsatz der jungen Männer in ihrer Einrichtung von Anfang an positiv und aufgeschlossen gegenüber. Einige Kitas haben Erfahrungen mit dem Einsatz von Praktikanten – auch vereinzelt männlichen – und Zivildienstleistenden. Die Leiterinnen sahen nicht unbedingt Schwierigkeiten darin, dass die jungen Männer ohne Vorkenntnisse zum Einsatz kamen.

Vorbehalte gab es kaum, auch nicht in der Richtung, dass womöglich jetzt Männer noch die letzten Frauenarbeitsplätze wegnähmen...

Vielmehr wurde eingeschätzt, dass die Ergänzung der Arbeit durch männliche Sichtweisen im Interesse der Kinder notwendig sei, dass auch

die „weibliche Routine“ dabei kritisch hinterfragt würde. (Frau S. und Frau R.)

„Männer bringen manchmal mehr Lockerheit und Sachlichkeit, wenn wir Frauen zu emotional reagieren.“ (Frau L.)

„Es kommt einfach ein anderer Drive rein, der den Kindern, vor allem den Jungen, gut tut.“ (Frau R.)

„Für die Kinder ist das toll! Es ist eine Bereicherung und bringt mehr Normalität in die Kita.“ (Frau K.)

„Die Freiräume für die Kinder werden größer durch den anderen Umgang mit ihnen. Man muss zur Kenntnis nehmen, dass Männer halt anders sind und sollte andere Lösungen akzeptieren.“ (Frau F.)

Auf die Frage, wen sie denn bei gleicher Eignung und entsprechendem Abschluss lieber einstellen würden, wenn sie könnten - Frau oder Mann – antworteten fast alle Leiterinnen: „Natürlich den Mann...!“

Die Teilnehmer des Projektes reflektierten ihrerseits überwiegend eine positive Aufnahme im jeweiligen Team. Sie fanden es auch gut, dass ihnen eine Mentorin zur Seite gestellt wurde.

Gänzlich reibungslos war das „Eintakten“ ins Team und in den Kitaalltag jedoch nicht. So war in einigen Einrichtungen am Anfang schon eine gewisse Skepsis vorhanden, zum Teil auch zu hohe Erwartungen an den einen oder anderen jungen Mann.

„Es gab schon Vorbehalte – so in die Richtung: Es sind halt ABM-Kräfte. Mir wurde das erst später erzählt. Aber das hat sich entwickelt. Das war ein gegenseitiger Lernprozeß.“ (St., 23 Jahre)

„Auch das Team muß lernen, wie mit den Männern, mit den männlichen Kollegen umzugehen ist.“ (Frau B.)

Die Kinder haben ausschließlich positiv und begeistert auf die jungen Männer reagiert.

So berichteten viele Eltern in der Einrichtung, dass ihre Kinder zu Hause oft davon erzählt hätten, was sie alles mit den jungen Männern zusammen machen würden. Die Zustimmung der Eltern wuchs in dem Maße, wie sie gemerkt haben, dass es ihren Kindern gut damit geht

So manches kleine Mädchen wollte den jungen Mann, der in ihrer Gruppe arbeitete am liebsten heiraten. Aber auch die Jungen suchten Nähe und Zuwendung.

„Die Mädchen haben sich regelrecht `drauf gestürzt.“ (Frau G.)

„Die Kinder fragen nach, wenn sie nicht da sind. Sie vermissen sie.“ (Frau L.)

Eine Kita-Leiterin brachte es auf den Punkt:

„Die Kinder lieben unsere jungen Männer. Die tägliche Praxis zeigt, wie die Kinder sie annehmen.“ (Frau B.)

Die Teilnehmer selbst äußerten übereinstimmend, dass sie von den Kindern immer umlagert werden, wenn sie in die Einrichtung kommen und dass die Kinder sie vermissen, wenn sie „zur Schule“, d.h. zur theoretischen Qualifizierung sind.

„Wenn ich wiederkomme, kommen sie alle angerannt, wollen einen drücken, reißen einen bald um...“ (D., 25 Jahre)

„Die kommen alle an und drücken mich; reißen mir bald die Arme `raus: Komm mit, guck mal, was ich gemacht habe...“ (D., 23 Jahre)

Kindern kann auf diese Weise sehr direkt vermittelt werden: Ihr seid auch Männersache! Männer können sich genauso gut um euch kümmern wie Frauen. Durch das Vorhandensein von Bezugspersonen und Gesprächspartnern beiderlei Geschlechts in den Einrichtungen ergeben sich für die Kinder vielfältige Entwicklungsmöglichkeiten. Das bleibt auf lange Sicht nicht ohne Einfluss auf zukünftige Einstellungen.

Es deuten sich zaghafte Veränderungen des öffentlichen Bewusstseins in Bezug auf die Zuschreibung weiblicher und männlicher Rollen bei der Kinderbetreuung an.

Wir haben die Teilnehmer gefragt, wie ihre Familie und ihr Umfeld darauf reagiert haben, dass sie in einer Kindereinrichtung arbeiten. Fast alle berichteten von anfänglichem Erstaunen, von Ungläubigkeit und Überraschung. In keinem Falle gab es abwertende Bemerkungen, sondern eher Zustimmung und Anerkennung, vor allem von den Müttern und Freundinnen der Teilnehmer, aber auch von den Kumpels.

„Es gab schon Erstaunen, wegen der Arbeit mit Kindern, weil das von meiner Person her keiner so gedacht hätte. Man hat mich halt anders eingeschätzt. Sie fanden`s aber toll.“ (Ch., 25 Jahre)

„Wenn mich jemand fragt, was machst`n beruflich und ich sage: Ich arbeite in `ner Kita. Na was denn? Bist du da Hausmeister? Sag ich: Nee, ich arbeite mit den Kindern... Da sind sie perplex, wissen nicht, was sie sagen sollen. Aber dann freuen sie sich, weil sie das nicht kennen.“ (M., 21 Jahre)

„Die Kumpels haben schon geguckt, sie schmunzeln ein bisschen und sagen dann aber: Ja warum eigentlich nicht? Kein einziger hat gesagt, ich würde das nicht machen oder ich würde da nicht hingehen... Meine Mutter, die selber Kindergärtnerin ist und meine Schwester haben sich gefreut...“ (S., 24 Jahre)

„Mein Vater war skeptisch. Ihm ist das nicht geheuer...“ (D., 23 Jahre)

Interessante Äußerungen und Reaktionen gab es seitens des weiblichen Geschlechts bei Freizeitbegegnungen und auf Partys in der Richtung, dass

„es mächtig Eindruck macht, wenn von der Arbeit erzählt wird. Mädels denken doch eher an Familie und wenn einer schon mit Kindern umgehen kann... Da kommst du einfach besser an.“ (D., 25 Jahre)

„Das kommt super an! Die betrachten uns mit ganz anderen Augen. Man wird als erwachsener angesehen und ist dann für die Mädels irgendwie `ne Autorität. Wenn die hören: Was, 15-16 Kinder in der Gruppe? Hältst du das überhaupt aus? Da kommt schon Anerkennung.“ (D., 22 Jahre)

*„Die Mädels sind ziemlich überrascht, finden`s aber gut.
Es erhöht den Flirt-Faktor...“(schmunzelt) (St., 23 Jahre)*

*„Es kommt sehr gut an, wenn man jemanden kennenlernt. Die gucken schon
so auf später, wegen der Vaterrolle... Meine Freundin hat auch gleich gesagt:
Da musst du dann immer die Windeln wechseln!“ (T., 23 Jahre)*

Seitens der Eltern, deren Kinder die beteiligten Einrichtungen besuchen, wurde nach Aussagen sowohl der Teilnehmer als auch der Kita-Leiterinnen anfangs zwar gewisse Skepsis geäußert, Vorbehalte oder gar Ablehnung waren jedoch nicht festzustellen. Viele Eltern hätten am Anfang schon nachgefragt, waren überrascht und interessiert, hätten es aber so nach und nach gut gefunden. Lediglich in 2 Fällen wurden Bedenken wegen eventueller Missbrauchsgefahr geäußert. Dieses wurde von den Leiterinnen aufgenommen und ausgeräumt. Wichtig sei am Anfang gewesen, die Eltern umfassend über den Einsatz der jungen Männer zu informieren. So wurden meist die Elternabende und die Info-Tafeln in den Einrichtungen genutzt, um die Teilnehmer vorzustellen.

*„Die Rückmeldung der Eltern war durchgängig positiv. Sie waren erstaunt und
überrascht. Aber man muss mit den Eltern darüber reden...“ (Frau F.)*

*„Sie haben erst gestutzt. Aber die Kinder hätten zu Hause viel davon erzählt.
Man muss die Eltern mitnehmen.“ (Frau G.)*

*„Die Eltern sagen nichts, wenn sie merken, dass es den Kindern gut damit
geht...“ (Frau R.)*

Ansatzpunkte zeigen sich für eine Aufwertung traditionell weiblicher Berufe.

Die jungen Männer äußerten große Anerkennung für den Beruf einer Erzieherin.

*„Hab` am Anfang auch gedacht: Naja, so spielen mit den Kindern...
Aber das ist ja echt ein Knochenjob!“ (T., 23 Jahre)*

Bei der anonymen schriftlichen Befragung kamen u.a. folgende Einschätzungen:

*„Ich hätte nie gedacht, dass das so anstrengend sein kann. Da bist
du ja den ganzen Tag gefordert und hast so viel Verantwortung.“*

„Das ist eine körperliche und geistige Anstrengung...“

*„Ich sehe die Person der Erzieherin mit viel mehr Respekt an, weil ich genau
weiß, welche Ansprüche Kinder haben.“*

„...ist in vielen Schichten ein unterschätzter Beruf!“

Befragt nach mangelnder Anerkennung dieses Berufes in Form relativ geringer Bezahlung, was allgemein als motivationshemmend bei Männern angesehen wird, meinte die Mehrheit unserer Teilnehmer, dass dies eigentlich kein Grund sei, diesen Beruf nicht zu erlernen. Denn

„auf dem Bau wirst du auch schlecht bezahlt, vielleicht sogar noch schlechter.“ (D., 25 Jahre)

„Ich würde mal sagen, ein schlecht bezahlter Beruf ist das nicht. Was ich so mitgekriegt habe, ist im Rahmen, so geldmäßig...“ (M., 25 Jahre)

„Für mich wäre das kein Grund. Wenn mehr Leute das in den Kitas erleben würden – wie das mit den Kindern ist – wäre das vielleicht anders (mit der Wertschätzung).“ (H., 25 Jahre)

„Die Bezahlung wäre kein Hinderungsgrund für diese Tätigkeit. Für mich steht der Spaß an der Arbeit im Vordergrund.“ (F., 21 Jahre)

Ein Teilnehmer äußerte eine Einschätzung, die Überlegungen herausfordert, stärker auf ideelle Faktoren und praktisches Ausprobieren bei der Berufswahl von jungen Menschen zu setzen, gerade wenn es um die Arbeit mit Kindern geht:

„Im Kindergarten – das ist ein Beruf, in den muß man sich `reinleben. Das ist nicht etwas, was man auf einmal lernen kann. Das ist `ne Lebenseinstellung! Es gehört `ne bestimmte Lebenseinstellung dazu, um Kindergärtner zu werden...“ (D., 22)

In diesem Zusammenhang wurde von einigen Teilnehmern und Leiterinnen das Lebensalter von Frauen und Männern als ein wichtiger Faktor für die Entscheidung für den Erzieherberuf benannt. Vor allem für junge Männer sei es

„gar nicht verkehrt, erstmal was anderes zu machen.“

„Man sollte schon eine gewisse Reife und Lebenserfahrung haben. Gleich nach der Schule kann man das noch gar nicht einschätzen. Da will man erst Auto und die große Welt sehen und sich ausprobieren... Da interessiert man sich noch nicht so für Kinder. Wenn mir das einer mit 18 `verballert´ hätte – ich glaube, ich hätte es nicht gemacht...“

Problemfelder

Der Bericht wäre nicht vollständig, wenn nicht auch Probleme und Schwierigkeiten bei der Umsetzung der Maßnahme benannt würden. Diese haben sich nicht in dem Ausmaß gezeigt, wie es von den Initiatoren hinsichtlich von Vorbehalten der Kita-Teams und der Eltern sowie hinsichtlich Ablehnung oder mangelnder Bereitschaft der Teilnehmer vermutet wurde.

Ein Problem zu Beginn der Maßnahme ergab sich aus der Notwendigkeit für die Teilnehmer, sich in die Abläufe und Erfordernisse des Kita-Alltages einzutakten und selbständig ihren Platz zu finden. Es fiel einigen jungen Männern schon schwer, die Erwartungen des Kita-Teams sowie objektive Anforderungen in Bezug auf Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Verbindlichkeit und Eigeninitiative zu erfüllen.

Sicherlich hatten auch die Erzieherinnen teilweise zu hohe Erwartungen an die Teilnehmer, obwohl in einigen Einrichtungen bereits Erfahrungen mit Praktikanten vorhanden sind.

Hinzu kam die Tatsache, dass die Teams die jungen Männer nicht selber aussuchen konnten, sondern „zugeteilt“ bekamen.

Das führte zwangsläufig zu Reibungspunkten auf beiden Seiten. Diese konnten jedoch in relativ kurzer Zeit weitgehend ausgeräumt werden, wozu auch die ständige Rücksprache mit dem Betreuer der Teilnehmer und Aussprachen mit den Teilnehmern selbst beigetragen haben.

Für die meisten von ihnen gab es zumindest in der ersten Zeit einen gewissen Rahmenplan, in dem konkrete Aufgabenstellungen festgeschrieben wurden und an dem sie sich orientieren konnten.

Ein weiteres Problemfeld bestand vor allem für den Qualifizierungsträger darin, dass hier zum ersten Mal ein Curriculum durchgeführt wurde, das in solch umfangreicher Form an Teilnehmer gerichtet war, die aus artfremden Berufen kamen, einen Überblick über die Felder sozialer Arbeit im allgemeinen sowie über die Arbeit in einer Kindereinrichtung erhalten, aber **nicht** zum Erzieher ausgebildet werden sollten.

Diese Zielstellung war anfangs einigen ausführenden Dozenten nicht ganz klar, so dass besonders der Einstieg in die Qualifizierung sich nicht ohne Reibungsverluste gestaltete, mit entsprechenden Auswirkungen auf Arbeitsatmosphäre und Mitwirkung. Es war für die Teilnehmer zudem nicht immer nachvollziehbar, wozu sie bestimmte Themen brauchen, die nicht unmittelbar mit ihrer Tätigkeit in der Kita zu tun hatten.

Im Großen und Ganzen konnten diese Probleme jedoch im Laufe der 12 Monate bewältigt werden. Alle Teilnehmer haben „durchgehalten“, ein Zertifikat über die theoretische Qualifizierung sowie eine angemessene, positiv-kritische Beurteilung durch die Einrichtungen, in denen sie jeweils eingesetzt waren, mit auf den Weg bekommen.

An dieser Stelle sei explizit auch die Rolle des sozialpädagogischen Betreuers für solch ein Projekt hervorgehoben. Durch Koordination, Kontrolle und ständigen Informationsfluss zwischen allen Beteiligten konnte auf Schwierigkeiten und Probleme sofort reagiert und Lösungen entwickelt werden.

Das größte Problem bei der Durchführung der Maßnahme bestand und besteht aus heutiger Sicht auf Seiten der jungen Männer darin, dass es eben nur eine befristete Tätigkeit für ein Jahr war und für die Zeit danach keine klare Perspektive gegeben war, wie es weitergeht.

Vom Träger der Maßnahme wurden sie bezüglich der Zielstellung eingestimmt. Von Anfang an war klar gesagt worden, dass es darum geht, zu schauen, ob der soziale oder der Kita-Bereich für sie eine berufliche Alternative sein könnte, dass solch eine Maßnahme, die sich gezielt an junge arbeitslose Männer richtet, zum ersten Mal in der Region (wenn nicht bundesweit) durchgeführt wird und in diesem Sinne auch ein „Experiment“ darstellt.

Alle hatten sich mit Offenheit und Neugier darauf eingelassen.

Trotz der für sie ungewöhnlichen Aufgaben und Tätigkeiten fanden die jungen Männer bereits nach kurzer Zeit Gefallen und Spaß an ihrer Arbeit mit den Kindern. Vor allem hat der allgemeine Zuspruch und die Anerkennung, die sie erfuhren, sie bestärkt und aufgewertet.

Besonders nach der Aufmerksamkeit der Medien für dieses Projekt, sowie dem Besuch von Brandenburgs Bildungsminister Reiche in Cottbus, hatten die meisten den Entschluss gefasst, sich für eine Erzieherausbildung am Cottbuser Oberstufenzentrum zu bewerben. Sie wurden darin bestärkt, es zumindest zu versuchen und auch der Träger hat entsprechende Rückmeldungen an das Bildungsministerium weitergegeben.

Es gab viele Ansätze, wo die Teilnehmer bestärkt und angeregt wurden, sich für ihre berufliche Zukunft selbst zu engagieren und sich bietende Möglichkeiten zu nutzen.

Vor diesem Hintergrund waren sie hoch motiviert und hatten viele Hoffnungen auf eine entsprechende Perspektive gesetzt.

Leider hat die Motivation bei einigen Teilnehmern „einen Dämpfer“ bekommen, ja scheint inzwischen wieder bei Null angekommen zu sein. Denn bis dato hat sich für keinen einzigen von ihnen eine Möglichkeit einer Anschlussbeschäftigung oder Ausbildung ergeben. Sie fühlen sich entsprechend entmutigt und im Stich gelassen. Einige scheinen sogar zu resignieren.

Zehn der vierzehn jungen Männer haben sich beim Oberstufenzentrum Cottbus für eine Ausbildung zum Erzieher beworben. Bisher hat man ihnen nicht einmal eine Antwort oder schriftliche Ablehnung zukommen lassen, obwohl zu Beginn des Projektes durchaus Interesse für die Ausbildung von Männern zum Erzieher signalisiert worden ist.

Solch ein Vorgehen ist zu kritisieren, weil an dieser Stelle gerade die Institutionen, denen junge Menschen anvertraut sind, um sie auszubilden, in besonderer Verantwortung stehen, sich ihnen zuzuwenden.

Es wurde vom Oberstufenzentrum auch nicht die Möglichkeit erwogen, beim Brandenburger Bildungsministerium einen Antrag auf individuelle Ausnahmeregelungen für eine Zulassung geeigneter junger Männer einzureichen. Dieses wäre auf der Grundlage des § 4 Abs. 3 der Brandenburger Verordnung über die Bildungsgänge für Sozialwesen in der Fachschule (Fachschulverordnung Sozialwesen vom 24. April 2003) durchaus möglich gewesen!

Bei der Agentur für Arbeit in Cottbus hatten die Teilnehmer im April/Mai 2004 individuelle Beratungsgespräche, die jedoch eher fruchtlos blieben.

Vielmehr wurde darauf hingewiesen, dass es ja bereits genug arbeitslose Erzieherinnen gäbe...

Vor diesem Hintergrund sind ihre Reaktionen, ihre Enttäuschung und ihr Frust verständlich, auch wenn sie von Anfang an gewusst haben, dass niemand ihnen Garantien geben kann und die Möglichkeiten des Trägers oder der Einrichtungen, in denen sie eingesetzt waren, die Dinge zu befördern, äußerst gering sind.

Für eventuell zukünftige Projekte dieser Art ist verstärkt darauf zu achten und dafür zu sorgen, dass entstandene Motivationen und entstandene Hoffnungen auf eine berufliche Neuorientierung von jungen Menschen nicht ins Leere laufen... Alle Beteiligten sind in der Verantwortung, solche Ressourcen nicht zu vergeuden.

Fazit

Projektbezogen (Berufsorientierung im sozialen Bereich, resp. im Kita-Bereich)

Das Projekt wurde im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme durchgeführt, d.h. es wurde auch von der Agentur für Arbeit finanziert.

So ist es nur legitim, in erster Linie auf die arbeitsmarktpolitische Relevanz der Wirkungen und Ergebnisse abzuheben. Pädagogische und ausbildungspolitische Aspekte standen nicht im Vordergrund und müssten differenzierteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

Wenn die Fragestellung zugrunde gelegt wird, ob eine solche Maßnahme geeignet ist, junge Männer an soziale Berufsfelder, respektive den Erzieherberuf heranzuführen, kann das eindeutig mit „Ja“ beantwortet werden.

Ein solches Herangehen ist geeignet, um Interesse und Motivation zu wecken, vor allem vor dem Hintergrund, dass die jungen Männer selbst eingeschätzt haben, dass ihre beruflichen Perspektiven in der Region eher schlecht aussehen.

Sie sehen sehr klar, dass sie in ihren erlernten Berufen, die überwiegend traditionell männliche sind (Handwerk, Baubranche) zukünftig wenig Chancen haben, überhaupt Fuß zu fassen. Das betrifft auch diejenigen, die noch keinen Berufsabschluss haben. Ihnen ist weitgehend klar, dass es immer schwieriger wird, ihre ursprünglichen beruflichen Wünsche umzusetzen.

Die meisten von ihnen können und wollen auch nicht in „den Westen gehen“, weil sie in der Region verwurzelt sind – hier ihre Familie und ihre Freunde haben.

Deshalb sind sie bereit und neugierig darauf, sich neu zu orientieren, wenn man ihnen ein entsprechendes Angebot macht.

Selbst von anfänglicher Skepsis ausgehend, war die Aufgeschlossenheit, „mal zu schauen“ vorhanden. Das ist immer noch besser als arbeitslos bleiben.

Druck, dass die Tätigkeit vom Arbeitsamt kam und sie angenommen werden müsste, war kaum vorhanden.

Durch eine gute Vorauswahl der Bewerber für diese Maßnahme seitens der Agentur für Arbeit sowie des Maßnahmeträgers, gab es überwiegend Bereitschaft und Interesse, sich darauf einzulassen.

Bei den Kandidaten waren einige dabei, die von vornherein gesagt hatten: Nein, das ist nichts für mich. Das ist nicht meins – ich kann nicht mit Kindern arbeiten und ich kann`s mir auch nicht vorstellen. Es gab auch einige, die sich, trotz Zuweisung von der Agentur für Arbeit, gar nicht erst beim Träger gemeldet haben.

Wichtig ist, dass man die Teilnehmer darauf einstimmt und ihnen von Anfang an die Zielstellung der Maßnahme vermittelt sowie sie bei der Herausbildung von Eigeninitiative unterstützt.

Wider Erwarten hat sich bei der Mehrheit relativ rasch eine gute Einstellung und Spaß an der Sache entwickelt. Das passierte vor allem durch die Anerkennung und Begeisterung der Kinder, dass das, was sie tun, dankbar angenommen wurde. Ebenso hat eine überwiegend gute und aufgeschlossene Aufnahme durch die Kita-Teams dazu beigetragen.

Zu konstatieren ist ebenfalls, dass es durch die Inhalte der Maßnahme gelungen ist, bei jungen Männern soziale Kompetenzen zu fördern und/oder ausprägen zu helfen. Gerade die Arbeit mit Kindern erfordert Ernsthaftigkeit, Zuverlässigkeit, Verantwortungsgefühl und Kommunikationsfähigkeit. Durch die Zuwendung und Rückmeldungen der Kinder wurde bei den Projektteilnehmern vor allem auch die emotionale Ebene angesprochen (und abverlangt), was ihnen in dieser Form mit Sicherheit bisher kaum begegnet ist

Ihr Selbstwertgefühl wurde gestärkt durch die allseitige Anerkennung ihrer Tätigkeit. Sie fühlen sich sehr aufgewertet und können das als positive Lebenserfahrung mitnehmen.

Eine Kita-Leiterin fasste es sehr treffend zusammen: „Sie haben dadurch umfassend eine Anerkennung erfahren, die sie so in ihrer bisherigen schulischen und beruflichen Laufbahn noch nie erfahren haben und wahrscheinlich auch nicht so schnell erfahren hätten...“

Auch wenn nicht alle Teilnehmer zukünftig in soziale Berufe wechseln oder Erzieher werden können oder wollen, sind wünschenswerte Ziele arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen in jedem Falle erreicht worden. Das betrifft vor allem die Stabilisierung von jungen Arbeitslosen sowie die Herausbildung angemahnter Schlüsselqualifikationen wie soziale Kompetenz, Flexibilität und Neugier auf Neues.

Solch ein Projekt ist zudem eine Möglichkeit, das Berufsbild des Erziehers ganz praxisnah zu vermitteln. Es bringt jungen Menschen wenig, bei der Berufswahl und –vorbereitung theoretisches Wissen über bestimmte Berufe in den Vordergrund zu stellen, ohne diese praktisch kennen lernen und auf sich wirken lassen zu können. Das wird nicht immer möglich sein. Aber gerade für soziale Berufe wäre dies von großer Bedeutung.

Hervorzuheben ist die Multiplikatorenfunktion, die diese jungen Männer durch das Ausüben der Tätigkeit in einer Kita haben: Multiplikatorenfunktion im Hinblick auf ihr eigenes Umfeld – Eltern, Verwandte, Freunde und Bekannte.

Sie können vor allem Jungen und anderen jungen Männern vermitteln: Erzieher ist eine schwere Arbeit. Das können Männer genauso gut wie Frauen.

Kinder sind kein „Weiberkram“

In der jüngeren Generation bis ca. 30-35 Jahre scheint sich da bereits schon ein gewisser Einstellungswandel vollzogen zu haben. Man trifft längst nicht mehr so

massiv auf die tradierten Einstellungen, dass dies kein Männerberuf sei, nur für „Weicheier“ u.ä. wie gemeinhin angenommen.

Die allgemeine Meinung, dass das Einkommen als Erzieher zu niedrig sei und damit der Beruf für Männer nicht attraktiv, kann aus vorliegenden Erfahrungen nicht bestätigt werden. Was die Einkommenslage in der Region betrifft, sehen die jungen Männer sehr wohl und haben es z.T. selbst erfahren, dass gerade auch die „Männerbranchen“ immer schlechter bezahlt werden.

Bei zukünftigen Maßnahmen dieser Art, wenn es sie denn geben sollte, muß vermieden werden, dass die Motivation für einen neuen beruflichen Weg, die die Teilnehmer im Rahmen dieser Tätigkeit entwickelt haben, wieder verloren geht, weil sich im Anschluss an die Maßnahme keine für sie greifbare Perspektive ergibt.

Sie haben zwar von vornherein gewusst: Es ist nur ein Jahr. Es ist ein Arbeitsverhältnis auf ABM-Basis, es ist kein Ausbildungsverhältnis. Aber trotzdem haben sich Hoffnungen herausgebildet.

Die Motivation würde erhalten bleiben, wenn man ihnen reale Möglichkeiten gibt, die gewünschte Richtung einzuschlagen. An dieser Stelle sind entsprechende verantwortliche Institutionen zukünftig stärker gefordert, auch mit entsprechender Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit.

Themenbezogen (Männer in Kitas als Beitrag zur Entwicklung von Chancengleichheit und Veränderung von Geschlechterrollen in Beruf und Familie)

Das Projekt bietet vielfältige Ansätze und Möglichkeiten zur Öffentlichkeitsarbeit, um die positiven Wirkungen des Einsatzes von Männern in Kindereinrichtungen zu propagieren.

Es sind sehr viele Menschen daran beteiligt und mehr oder weniger einbezogenen:

- die Kinder in den Einrichtungen und ihre Eltern/Familien,
- die Erzieherinnen und ihr Umfeld,
- Umfeld der jungen Männer selbst,
- Medienresonanz,
- Fachkreise (Kita-Beraterinnen, Jugendamt, Qualifizierungsträger mit seinen Dozentinnen und Dozenten).

Auf diese Weise können breite Kreise der Öffentlichkeit erreicht und zur Akzeptanz von männlichen Erziehern beigetragen werden.

Auch wenn letztlich nicht jeder Erzieher werden kann und will, haben die praktischen Erfahrungen, die junge Männer im Umgang mit Kindern sammeln, sehr direkt Auswirkungen auf ihr Väterverständnis sowie die Wahrnehmung ihrer eigenen (späteren) Vaterrolle. Es ist zu vermuten, dass sie eine bewusstere Einstellung zu Kindern herausbilden und eher bereit sind, diese auch praktisch bei einer späteren Vereinbarkeitsproblematik bezüglich Beruf und Familie umzusetzen.

Wenn es um Chancen und neue Wege zur beruflichen Orientierung für junge Menschen geht, besonders für Jungen, wenn man sie für den sozialen Bereich motivieren will, kommt man nicht voran ohne die Reflexion und Bearbeitung gesellschaftlich geprägter Geschlechterrollen.

Auch in der Berufsorientierung ist es notwendig, neue Wege zu gehen, die jungen Männern Chancen geben, ihre Zukunft ihren Wünschen entsprechend zu gestalten. Es ist wahrscheinlich, dass es weitaus mehr junge Männer gibt als gemeinhin angenommen, die soziale Berufe ergreifen bzw. auch Erzieher werden würden. Vielen von ihnen sind die Ambitionen dazu vielleicht gar nicht bewusst. In ihrem Umfeld, in ihren Familien können sie nicht unterstützt werden, weil eine solche Berufswahl für Jungen kaum zur Debatte steht, man darüber bisher auch noch nicht nachgedacht hat.

Berufsberatung, die sich dabei nur auf das Vorschlagen einzelner Berufe konzentriert, reicht nicht aus, diese Ambitionen zu aktivieren.

Vielmehr sollte man diese Jungen praktische Erfahrungen sammeln lassen und ihnen diese Berufe „schmackhaft“ machen.

Bei Mädchen, die für technische und andere „Männerberufe“ gewonnen werden sollen, wird dies seit Jahren praktiziert, z.B. durch den „Girls Day“ und eine entsprechend positive Darstellung in den Medien.

Das ist für die andere Seite der Medaille, „Männer in Frauenberufe“, ebenso notwendig, um Veränderungen zu erreichen.

Sonst wird die bestehende, wenn auch unterschwellige Zuweisung für Frauenberufe immer wieder festgeschrieben. Es wird im Grunde signalisiert, dass eigentlich nur Männerberufe erstrebenswert wären. Auf diesem Wege ändert sich nichts an der unterschiedlichen Gewichtung in der Lohntüte und in den Köpfen von beiden Geschlechtern.

Insofern wären durch solch ein Projekt auch in dieser Richtung viele Ansatzpunkte für eine öffentlichkeitswirksame Werbekampagne gegeben sowie für genauere Untersuchungen zur Beeinflussung von Jungen und ihrer Eltern schon im Vorfeld einer entsprechenden Berufswahl.

Medienberichte

Über das Projekt wurde in mehreren Zeitungen sowie in Rundfunk und Fernsehen der Region berichtet:

Zeitschrift des Diakonischen Werkes „Die Kirche“ vom 03.08.2003

Lausitzer Rundschau vom 09.02.2004

Lausitzer Rundschau vom 30.03.2004

Märkischer Bote vom 21.04.2004

strassenfeger, Berlin, Nummer 07/2004

Lausitzer Rundschau vom 27.05.2004

Antenne Brandenburg, am 07.11.2003

RBB- Fernsehen „Brandenburg aktuell“, am 11.02.2004

Lausitz-TV, am 17.03.2004

Die Berlin-Brandenburger Väterinitiative e.V.

Der Verein wurde im Oktober 1992 gegründet und ist seit 1993 Mitglied im Diakonischen Werk Berlin-Brandenburg e.V.

Seit Anfang 1993 ist er mit seinen Angeboten und Projekten in Berlin präsent und seit 1998 auch in Cottbus und Umgebung.

Vorrangig ging es am Anfang vor allem um die Vater-Kind-Problematik bei Trennung und Scheidung, um die Förderung entsprechender Bildungs-, Beratungs- und Unterstützungsangebote sowie um Öffentlichkeitsarbeit zur Aufwertung der Vaterrolle in Familie und Gesellschaft.

Sehr schnell wurde in der Arbeit deutlich, dass die Trennungsproblematik nur die „Spitze des Eisberges“ darstellt, dass eigentlich – neben der Veränderung von Rahmenbedingungen – auf das Aufbrechen traditioneller Geschlechterrollen und Einstellungen hingewirkt werden muss und zwar bei **beiden** Geschlechtern.

Für einen langfristigen Bewusstseinswandel ist dafür bereits im Kindesalter anzusetzen und zu zeigen, dass beide Geschlechter für die Kinder im Alltag präsent sind und das Thema Kinderbetreuung ein Thema für beide Geschlechter ist.

Da der Blick noch zu wenig auf die Seite der Männer und Väter gerichtet wird, hat der Verein im Laufe der Jahre verschiedene Ansätze und Projekte entwickelt, wie man den männlichen Part mit ins Boot holen kann, ohne sich in moralischen Appellen oder „Rund-um-Kritik“ an ihm zu erschöpfen.

Zusammengefasst liegen die Anliegen des Vereines zu dieser Problematik in folgendem:

zum Aufbrechen traditionell männlicher Geschlechterrollen beitragen,
den Blick auf die Lebenssituation von Jungen, Männern und Vätern richten und
auf Chancengleichheit beider Geschlechter in allen Lebensbereichen durch
praxisbezogene Projekte hinwirken.

Seit 1999 liegt **ein** Schwerpunkt zur Umsetzung dieser Anliegen bei den Projekten „Männer in Kindereinrichtungen“.

Beteiligte Kindereinrichtungen

Kita „ Freundschaft „

Hufelandstraße 10, 03050 Cottbus
(Träger: Freunde der Kita „ Freundschaft „ e.V.)

Familienkita

Sachsendorfer Wiesen 19, 03042 Cottbus
(Träger: Fürs Leben lernen – Cottbus 97 e.V.)

Öko-Kita „ Siebenpunkt „

Hans-Beimler-Straße 19, 03042 Cottbus
(Träger: Jugend- und Sozialwerk gGmbH Oranienburg)

Kita „ Pfiffikus „

Willi-Jannasch-Straße 5/6, 03042 Cottbus
(Träger: Jugend- und Sozialwerk gGmbH Oranienburg)

Kita „ Mischka „

Helene-Weigel-Straße 7, 03048 Cottbus
(Träger: PeWoBe gGmbH Cottbus)

In der Trägerschaft von Fröbel e.V. Cottbus:

Kita „ Spielhaus „

Gotthold-Schwela-Straße 70/71, 03044 Cottbus

Kita “ Kahren “

Kahrener Hauptstr.27, 03051 Cottbus

Kita “ Otti “

Inselstraße 9, 03042 Cottbus

Kita „ Fryco Rocha „

Sielower Chaussee 19, 03055 Cottbus

Kita „ Schnatterinchen „

Vetschauer Straße 44, 03048 Cottbus